

SVPS-Präsident Damian Müller

Gekommen, um zu bleiben



Seit vergangenem Sonntag ist der 37-jährige Luzerner Damian Müller exakt 100 Tage im Amt als Präsident des Schweizerischen Verbandes für Pferdesport (SVPS). Er will diesen zum modernsten Sportverband der Schweiz gestalten. Wie dies aussehen kann, darüber spricht er im Interview.

Sascha P. Dubach

Wie haben Sie die ersten 100 Tage als Präsident erlebt?

Damian Müller: Nun, ich bin ja nicht erst 100 Tage beim SVPS, sondern als Vizepräsident schon einiges länger. Da habe ich bereits mitbekommen, wie alles funktioniert und auch, wo die Probleme liegen. Die letzten 100 Tage waren aber sehr intensiv und auch ein Wechselbad der Gefühle. Nicht nur der Sport stand im Mittelpunkt, sondern auch ethische Aspekte. Diese sollen – das habe ich im Vorfeld stets betont – einen Schwerpunkt meiner Präsidentschaftzeit sein. Mit dem CHI in Genf hatten wir einen wunderbaren sportlichen Abschluss des Jahres. Vor allem der persönliche Austausch vor Ort hat allen gutgetan. Dann habe ich in den ersten

drei Monaten auch viele Einzelgespräche geführt, beispielsweise mit unserem Sponsor Longines, Athleten und Pferdebesitzern, Offiziellen, Veranstaltern und mit unseren Mitarbeitenden auf der Geschäftsstelle. Anlässlich dieser Gespräche habe ich mitgeteilt, für was ich stehe und wie mit mir eine Zusammenarbeit aussieht. Mein Vorgänger Charles Trolliet hat ein grosses Erbe hinterlassen. Er hat unheimlich viel gearbeitet, war aber im Typus vielleicht eher ein «stiller» Schaffer, der aber viel bewegte. Aber eines ist klar: Ich bin gekommen, um zu bleiben!

Mussten Sie sich auch weiterhin um die Auswirkungen der Corona-Pandemie kümmern?

Ja. In der «Task Force Covid» haben wir intensiv weitergearbeitet. Wir versu-

chen nach wie vor, soweit möglich, Einfluss auf bundesrätliche Verordnungen zu nehmen. Zudem haben wir die Kommunikation stark erhöht, beispielsweise auch im Zusammenhang mit dem Stabilisierungspaket.

Wie oft trifft man Sie auf der Geschäftsstelle in Bern?

Regelmässig, aber mindestens alle zwei Wochen einmal. Und ich pflege einen regen Austausch mit der Generalsekretärin Sandra Wiedmer.

Was war Ihre erste Amtshandlung als Präsident?

Gleich nach der Mitgliederversammlung durfte ich die Netzwerktagung «Pferd und Gesellschaft» eröffnen und begleiten. Danach ging es gleich intern weiter: Im Vorstand haben wir die

«Roadmap» für die nächsten Jahre definiert und an unserem «Projekt 2030» gefeilt.

Wie sind Sie aufgenommen worden?

Sehr positiv. Das habe ich in verschiedenen Einzelgesprächen mit ganz unterschiedlichen Personen gespürt.

Was steht in Ihrer ersten Amtsperiode im Vordergrund?

Es gibt zahlreiche unterschiedliche Projekte. Beispielsweise die Aus- und Weiterbildung von Reitern und Offiziellen. Dann die Lobbyarbeit in Bundesbern, aktuell unter anderem bezüglich Raumplanung und Tierschutz. Der Pferdesport hat sich immer entwickelt und wird es auch weiterhin. Es muss unser Ziel sein, nicht aus der Defensive, sondern aus der Offensive heraus zu reagieren.

Wie sieht es bezüglich Tierschutz aus?

Der SVPS ist im Bereich Tierschutz gut aufgestellt und wir sind regelmässig mit dem «Schweizer Tierschutz» (STS) im Rahmen eines «runden Tisches» im Austausch. Wir müssen uns jedoch noch intensiver mit dem Thema «Pferd und Gesellschaft» befassen. Dem «fundamentalen» Tierschützer gilt es auch zudem vor Augen zu führen, dass sich das Pferd im Laufe der Jahrhunderte an das Leben mit dem Menschen gewöhnt hat. Es gibt nicht mehr viele «Wildpferde».

Wie sieht das «Projekt 2030» aus?

Hier geht es jetzt in die «heisse Phase». Die Vernehmlassung läuft ab, dann werden alle Inputs analysiert und in die Strategie implementiert. Dabei geht es um die strategische Positionierung des Verbandes und um Strukturen, nicht nur im Bereich Spitzen- und

Breitensport. Wir müssen mehr in die «Breite» denken, quasi als Kompetenzzentrum. Das kann auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen geschehen, um daraus einen Mehrwert für die gesamte Pferdebranche zu ziehen. Sie spüren die Nuance. Es geht nicht nur um den Sport, es geht um die ganze Breite. Vom Freizeitreiter bis und mit unseren Top-Sportathleten.

Wie steht der SVPS aus Ihrer Sicht aktuell «im Markt»?

Aus interner Sicht bin ich mir durchaus bewusst, der SVPS hat eine Monopolstellung und wird von der Struktur her von den Mitgliederverbänden getragen. Genau deshalb agieren wir kundenorientiert und wollen den Bedürfnissen einen Schritt voraus sein. Was die Schweizer Sportlandschaft betrifft, müssen wir uns bewusst sein, wir gehören zu den grössten Sportverbänden der Schweiz, aber man nimmt uns nicht entsprechend wahr. Ich will, dass wir uns noch stärker in der Sportszene positionieren. Es kann nicht sein, dass Sport-Galas schweizweit durchgeführt werden und der Pferdesport da nicht existiert. Und das obwohl wir stetig Medaillen an Championaten erobern und die Pferdebranche einen jährlichen Gesamtumsatz von rund zwei Milliarden Franken erwirtschaftet. Da müssen wir uns eindeutig besser verkaufen und positionieren, beispielsweise auch beim internationalen Dachverband FEI, wo wir zu den Erfolgreichsten gehören.

Hatten Sie mit der FEI schon Kontakt?

Nein, aber ich habe im April quasi ein Antrittsgespräch. Da werde ich unter anderem erneut den olympischen Modus ansprechen. Das beschäftigt uns nach wie vor sehr.



Sie möchten den SVPS bis 2030 zum «modernsten Sportverband» der Schweiz machen. Was ist darunter zu verstehen?

Strategisch ist das ganz klar: Der Reitsport muss eine wichtige Rolle in der Sportlandschaft Schweiz spielen. Das heisst auch eine Präsenz in Gremien wie beispielsweise Swiss Olympic oder innerhalb der entsprechenden Gremien der Kantone, oder innerhalb der FEI. Sodass wir nicht nur sportlich, sondern auch intellektuell wahrgenommen werden. Das ist mit Aufwand, viel Arbeit und Durchhaltevermögen verbunden, aber ohne geht es nicht. Operativ geht es um klare Leitlinien, Aus- und Weiterbildung, Digitalisierung, Tierschutz, Raumplanung, Nachhaltigkeit, Freizeit, Gesellschaft und Politik.

Gibt es bereits eine Vision, dass der SVPS quasi als «Dach» dereinst ein Branchenverband werden könnte?

Auf langfristige Sicht könnte ich mir das durchaus vorstellen. In unserer Vision 2030 machen wir 2025 eine erste Bestandesanalyse und entscheiden dann weiter.

Was liegt Ihnen persönlich verbandspolitisch am Herzen?

Ich sehe grosses Potenzial im Bereich Aus- und Weiterbildung, sei es im Bereich Offizielle oder bei unseren Reitern. Da müssen wir in den nächsten Monaten weitere Angebote entwickeln. Ein weiterer entscheidender Punkt ist das Thema Tierschutz. Hier ist meine klare Haltung die Nulltoleranz in Sport und Freizeit.

Damian Müller ist in seiner spärlichen Freizeit noch immer mit dem Pferd anzutreffen. Fotos: pd



Im Herbst vergangene Jahres übernahm Müller das Präsidium von Charles F. Trolliet. Foto: Florian Brauchli



Damian Müller ist seit 2015 für seinen Heimatkanton Luzern im Ständerat.

Persönlich liegen mir auch die Mäzene und Sponsoren am Herzen. Die sind für unseren Sport eminent wichtig und man muss sie «pflegen». Wir haben sämtliche Championatsteilnehmer der drei olympischen Disziplinen mit ihren Pferdebesitzern und Pferdepflegern nach Bern zu einem Nachtessen eingeladen. Dort haben wir unseren grossen Dank zum Ausdruck gebracht, dass ohne sie Spitzensport auf diesem Niveau nicht möglich ist. Wir sind eine Familie und jeder trägt auf seine Weise zum Erfolg bei und trägt Verantwortung für unseren wichtigsten Partner, das Pferd.

Könnte Ihre Modernisierungsstrategie auch das Wegfallen der Ehrenamtlichkeit beinhalten?

Mittelfristig gehe ich davon aus, dass der Pferdesport auch in Zukunft sehr stark von Ehrenamtlichkeit geprägt ist, trotz vieler Entwicklungen in Richtung Professionalisierung, auch von nationalen Sportveranstaltungen. Das grösste Problem einer Professionalisierung ist die Finanzierung. Ich höre immer wieder, der Verband sei zu teuer

ball. Hier sehe ich Parallelen, vor allem im Nachwuchsbereich. Bei den Springreitern haben wir das hervorragende Projekt «Suisse Youth Jumping Academy». Hier muss das Ziel sein, auch andere Disziplinen zu beflügeln.

Besuchen Sie nur noch Championate oder sieht man Sie auch bei kleineren Turnieren?

Klar werde ich weiterhin an kleinen Veranstaltungen zu sehen sein. Diese sind für mich elementar wichtig und haben einen ganz besonderen Charme. Nur schon, um Danke zu sagen, was diese Organisatoren für den Sport leisten.

Sie sind seit 2015 für Ihren Heimatkanton Luzern als Ständerat der FDP in Bundesbern. Wie kamen Sie eigentlich mit der Politik in Berührung?

Da muss ich ein bisschen weiter zurückblenden. Bis Anfang der 90er-Jahre gab es in Hitzkirch die Pferde- und Ponyrennen. Ein gesellschaftlicher Anlass, bei welchem ein Grossteil der Bevölkerung vom Pferdevirus infiziert wurde. So auch ich. Mit 14 Jahren habe ich auf Springturnieren angefangen zu speakern, mit 16 Jahren kamen die internationalen Turniere von Ascona, Neuendorf und Zürich hinzu. An diesen Anlässen kam ich regelmässig in Kontakt mit spannenden Menschen und oft war dabei Politik beiläufig ein Thema. Und so kam man ins Gespräch und ich diskutierte mit. Meine Mutter war zudem in der FDP-Ortspartei tätig. Also habe ich mit 16 Jahren angefangen, mich intensiver mit der Politik zu beschäftigen.

Wieso die FDP?

In Luzern war es früher so, entweder CVP oder FDP. Das liberale Gedankengut hat mich als Unternehmersohn stark geprägt. Zudem sind mir auch die sozialen Aspekte wichtig. Mit der Ausgeglichenheit der FDP konnte ich mich damals am meisten identifizieren.

Was reizt Sie generell an der Politik?

In erster Linie bin ich gern mit Menschen zusammen, sie zu spüren und ihre Anliegen wahrzunehmen, am Puls sein. Zudem gefällt es mir, hinter den Kulissen direkt an der Gesetzgebung deren Anliegen zu platzieren.

Sie wurden 2015 mit erst 31 Jahren jüngster Ständerat ...

Ja, das war schon ausserordentlich und ohne dabei vorher im Nationalrat gewesen zu sein. Im Ständerat bin ich gefordert, ohne Scheuklappen Politik über alle Parteien hinweg zu machen. Das entspricht meinem Naturell.

In welchen Bereichen sind Sie aktuell engagiert?

In der Aussenpolitik, Stichwort Europa und Aussenwirtschaftspolitik. Dann in der Kommission Umwelt, Raumplanung und Energie – das ist ideal für den SVPS. Und als Mitglied der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit setze ich auch dort meinen Fokus.

Sie sind noch jung – wie hoch ist der Erwartungsdruck?

Sehr hoch. Ich stelle hier auch an mich hohe Ansprüche. Die Hindernisse sind immer sehr hoch. Es ist selten, dass ich – sinnbildlich – über ein Cavaletti springe.

Was sagen Sie Kritikern, die sagen, das SVPS-Präsidium sei nur für Ihr eigenes Polit-Palmarès?

Palmarès bekommt man nicht gratis! Ich bin mir bewusst, dass es solche Kritiker gibt. 2019 habe ich im Kanton Luzern die Wiederwahl im ersten Wahlgang geschafft mit über 50 Prozent der Stimmen. Da wird man automatisch demütigt. Ein vorsichtiger Politiker würde sagen, das Risiko als SVPS-Präsident ist mir zu hoch und die Zeit könnte für Aktivitäten im eigenen Kanton genutzt werden. Meine Motivation ist aber ganz klar: Ich will das Kulturgut Pferd und unseren über 120-jährigen Verband weiterentwickeln und Verantwortung tragen. An dem werde ich schlussendlich gemessen. Es ist gut, gibt es Kritiker, die schauen nämlich genauer hin.

Wir müssen nicht nur sportlich, sondern auch intellektuell wahrgenommen werden.

und was macht ihr eigentlich mit dem Geld. Eines ist klar, wir leben sicherlich nicht im Luxus. Aber wir müssen offen für alle möglichen Systeme sein. Ich habe eine grosse Affinität zum Fuss-

Wie ist der persönliche Austausch mit den Bundesräten und wie kann die «Rösselerwelt» davon profitieren.

Da gibt es zwei Seiten der Medaille. Gegenüber anderen Sportarten konnten wir während dem ersten Lockdown immerhin noch reiten. Kritiker gab es dennoch. Wir müssen ständig informieren und lobbyieren, Bundesräte oder Kantonsvertreter an Veranstaltungen einladen, zeigen, wie was funktioniert, damit die Sensibilität da ist, ansonsten fällt man in die Irrelevanz. Das ist viel Zeit, die man investieren muss.

Gibt es da ein konkretes Beispiel?

Wir haben zu Weihnachten allen Bundesräten und Departementsleitern eine Weihnachtskarte geschickt. Von den sieben angeschriebenen Bundesräten kamen von allen Antwortkarten an den Verband zurück. Fünf davon persönlich angeschrieben mit «Lieber Damian» und «wir wünschen weiterhin viel Erfolg mit dem Verband». Was will man mehr? Es sind kleine Dinge, aber jetzt begreifen sie, der «Müller» ist da bei den Pferden dabei. Im Endeffekt geht es aber nicht um den «Müller», sondern darum, dass der Pferdesport dadurch umso mehr wahrgenommen wird. Wir müssen das «Gesamtkonstrukt» vorwärtsbringen.

Sind Sie neben Ihrem Amt als Ständerat noch beruflich tätig?

Ja. Seit Oktober 2021 bin ich mit einem 40-Prozent-Pensum bei «der Mobiliar» als Senior Berater für «Public Affairs und Nachhaltigkeit» angestellt. Mein Arbeitsplatz ist auch Bern, deshalb kann ich arbeitstechnisch viele Synergien nutzen. Ich arbeite halt auch nicht «nine to five», sondern etwas mehr.

Haben Sie überhaupt noch Zeit für ein Privatleben und wie sieht dieses aus?

Bei mir drehte sich schon immer alles sehr um meine Leidenschaften und die Arbeit. Ich habe früher viel Fussball gespielt und war parallel dazu an über 30 Wochenenden als Speaker im Einsatz. So war ich es immer gewohnt, viel unterwegs zu sein. Es ist mir sehr wohl bewusst, dass mein ganz persönliches Privatleben nicht so viel Platz hat. Aber es stimmt so für mich. Ich weiss auch, dass eine eigene Familie aktuell nicht möglich ist, weil ich ihr nicht gerecht werden könnte.

Sie waren früher viel als Speaker im Einsatz. Werden Sie dies fortführen?

Infolge Corona war es schon nicht mehr so viel. Aber ich speakere noch immer gerne. Dort wo es passt, bin ich dabei.

Treiben Sie Sport?

Ja, das ist zum Ausgleich für mich sehr wichtig. Ich jogge viel, bin ab und zu auf dem Velo und schwimme auch gern.

Und wie sieht es mit Fussball aus?

Während der Sessionen wird an den Dienstagabenden mit dem FC Nationalrat gespielt. Diese Matches lasse ich sehr selten aus.

Reiten Sie auch?

Ja, ich reite noch immer. Wenn möglich jeweils am Samstag in der Nähe von meinem Wohnort auf einem Reitbetrieb. Das ist für mich ein persönlicher Rückzugsort. Da geht es nicht nur ums Reiten, ich bin auch für den Grill zuständig.

Welche Sportarten verfolgen Sie aktiv nebst dem Pferdesport?

Ich schaue sehr gerne Fussball, verfolge die Leichtathletik und im Winter natürlich auch den Skisport und Eishockey.

Vergleichen Sie dabei die Sportarten auch mit dem Pferdesport?

Ich bin meist ein gewöhnlicher Zuschauer und Fan. Aber sehr oft passiert es, dass ich den jeweiligen Verband doch auch «durchchecke», wie er aufgestellt ist und wie die Veranstaltungen strukturiert sind.

Zur Person

Damian Müller ist im luzernischen Ermensee aufgewachsen und wohnt heute in Hitzkirch. Er hat eine um drei Jahre ältere Schwester, die selbst, wie ihre Tochter auch, reitet. Nach der obligatorischen Schule absolvierte Müller eine kaufmännische Lehre. Während seiner beruflichen Laufbahn hat er verschiedene strategische Arbeiten sowie Führungstätigkeiten wahrgenommen. Sei es bei «die Mobiliar» oder der «Swiss Life», als Key Account Manager und Leiter Verkauf Aussendienst bei der damaligen Valora Trade Switzerland in Neuendorf oder in einem internationalen Unternehmen als Sales Manager für Skandinavien und Osteuropa. Aktuell arbeitet er Teilzeit bei «die Mobiliar» als Senior Berater Public Affairs und Nachhaltigkeit. Bereits in der Oberstufe hat ihn das politische Virus gepackt. Mit 24 übernahm er das Präsidium der FDP-Ortspartei in seiner Wohngemeinde Hitzkirch. 2011 kandidierte er zum ersten Mal als Kantonsrat und wurde gleich mit dem drittbesten Resultat gewählt. 2015 schenken ihm die Luzerner das Vertrauen und er wurde in den Ständerat gewählt. Das erste Mal auf einem Pony sass er mit etwa sechs Jahren. Da war es um ihn «geschehen». Der Pferdesport liegt ihm seit über 20 Jahren am Herzen. Er war aktiver Springreiter und engagiert sich als Speaker an Pferdesportveranstaltungen seit er 14 Jahre alt ist. Seine freie Zeit verbringt er gerne mit Familie und Freunden und aktuell sei er «glücklicher Single».

Zum Schluss, an was möchten Sie nach Ihrer Amtszeit gemessen werden?

Dass ich einer war, der immer ein offenes Ohr für Anliegen hatte. Anstand, Respekt und Toleranz gehören zu meiner DNA. Nach zwölf Jahren will ich die Strukturen so weitergeben, damit der SVPS in allen Disziplinen, aber auch im Bereich Pferd und Gesellschaft sowie Ethik und Tierschutz dermassen gut aufgestellt ist, damit wir nie Angst haben müssen, wenn einmal ein «Erdbeben» passiert.



*Müller nutzt jede Gelegenheit, um beim FC Nationalrat Fussball zu spielen.
Foto: Parlamentsdienste, 3003 Bern*